

„Rückgabe ist keine Bedrohung“

Restitution. Forscherin Khadija von Zinnenburg Carroll über die Baustellen in der Sammlung des Weltmuseums

K Interview

VON MICHAEL HUBER

Der Umgang mit Sammlungen aus der Kolonialzeit ist ein drängendes Thema der Museumswelt. Das neue Regierungsprogramm sieht vor, einen „zusätzlichen Bereich für postkoloniale Provenienzforschung“ zu etablieren. Was damit gemeint sein kann, weiß Khadija von Zinnenburg Carroll, Australierin mit österreichischen Wurzeln: Die Harvard-Absolventin und Professorin an der Universität Birmingham beschäftigt sich seit Langem wissenschaftlich und künstlerisch mit kolonialen Kulturgütern.

KURIER: Sie veröffentlichen 2020 ein Buch über den Penacho, den aztekischen Federschmuck im Weltmuseum, der lange vor den aktuellen Debatten Gegenstand von Rückforderungen war. Wie kam es dazu?

Khadija v. Zinnenburg Carroll: Ich bekam 2009 eine Einladung, zu einer Biennale nach Mexiko zu fahren, und war total überrascht, dass Mexikaner alle ganz verzweifelt über „unsere“ Penacho geredet haben. Für mich wurde der Penacho zu einem Prisma für mein Denken. Mich interessiert die soziale und politische Dimension von Restitution. Durch die indigenen Australier, in deren Nähe ich aufgewachsen bin, habe ich über Jahre hinweg mitbekommen, wie wichtig diese alten Kulturgüter für sie sind. Dieses Wissen, der Zugang zu den Geschichten und Objekten der Familie ist essenziell für ein gesundes Weiterleben – natürlich nicht nur für indigene Völker.

Es wird 2020 im Weltmuseum eine große Azteken-Ausstellung geben, mit dem Penacho im Zentrum. Im Vorfeld wurde erneut betont, dass das Objekt nicht transportabel ist. Inwiefern erübrigt sich eine weitere Diskussion um eine Rückgabe?



Der Penacho, das umkämpfte Glanzstück des Weltmuseums Wien

KHM - MUSEUMSVERBAND

werden können. Aber dazu muss auch die Kontrolle über die Deutungshoheit abgegeben werden, wobei ein ganz neues Verständnis im respektvollen Umgang mit Kulturgut erlernt werden muss.

Worin besteht dieses neue Verständnis von Kulturgut?

Es geht um entrissene Ritualobjekte. Ihnen ist durch die Musealisierung oft die performative Nutzung genommen worden. Es ist, vereinfacht gesagt, wie bei einer Autobatterie, sie muss genutzt werden, sonst wird sie leer. Der Eigentümer muss die Möglichkeit haben, sie performativ zu beleben, auch wenn das Museum der Besitzer bleibt. Wenn sich Sammlungen wieder aufladen, entsteht ein Raum für transkulturelle Kommunikation, dann bedeutet Restitution auch keine Bedrohung. Es ist dann auch nicht die Auflösung des Prinzips Museum, sondern eine extreme Bereicherung durch offene Beziehungen mit nichtwestlichen Institutionen für unsere Gesellschaft.

Was muss sich auf politischer Ebene ändern?

Gesetzesänderungen sind auf einer politischen Ebene absolut möglich. Österreich ist da in vielem schon weiter als andere Länder. Ich würde empfehlen, anhand dessen, was im Zusammenhang mit den Restitutionsfällen mit NS-Raubgut entwickelt wurde, Mittel, Gesetze und Kompetenzen zu erweitern. Es braucht eine Institution, die sich nicht mit jeder Wahl ändert. Und es müsste mehr Ressourcen für die Dekolonialisierung, künstlerische und transkulturelle Forschung geben. Man will vermeiden, dass ein Streit entbrennt, wer denn ein größeres Leid erfahren hat. Es gibt in Europa mittlerweile eine Sensibilität gegenüber des NS-Kunstraubs. Das Gefühl dafür, was von außereuropäischen Kulturen gefordert wird, ist dagegen noch gering ausgeprägt.



Austro-Australierin von Zinnenburg Carroll

JAQUELINE MITTELHORN

Es gibt auch eine Restitution von geistigem Eigentum. Es geht um neue Formen des Zugangs, einerseits für die Mexikaner, die ein Interesse an der Sammlung haben, andererseits für Museen wie das Weltmuseum Wien, die bereichert werden können durch das Wissen jener Menschen, die dieses Kulturgut in einem lebenden Kontext halten. Da

gibt es ein unheimliches Potenzial für viele Formen der zeitgenössischen künstlerischen Forschung mit diesem Kulturgut. Derzeit arbeite ich an einer Performance, um die komplexe Geschichte des Penacho darzustellen.

Sie sind auch eng mit der Geschichte Captain Cooks vertraut und haben mitveranlasst, dass zum 250. Jahrestag der Landung Cooks in Neuseeland Objekte an die Maori-Bevölkerung zurückgeführt wurden. In Wien lagert weiter ein großer Teil von Cooks Sammlung.

Es ging um 32 Objekte aus vier Sammlungen in Großbritannien, die gingen nach Neuseeland zurück. Das Projekt war von großem Interesse für die Maori-Stämme, die in dem Zusammenhang auch ihre zeitgenössische Kunst als Antwort auf diese Objekte

zeigen konnten. Ich habe mit Maori-Vertretern gesprochen und gefragt, was sie aus Wien wollen würden. Sie haben wieder betont, dass ihnen eine lebendige Geschichte wichtig ist, die direkt anhand dieser alten Objekte entsteht. In ihrem Weltbild sind die „Objekte“ nämlich „Subjekte“ – ihre Ahnen. Und es geht um Partnerschaft – dass es seriöse, gleichberechtigte, bedeutungsvolle Beziehungen mit Institutionen wie dem Weltmuseum gibt.

Gibt es eine – vielleicht noch nicht ausformulierte, aber gewünschte – Rückforderung von Maori-Gemeinden gegenüber der Cook-Sammlung in Wien?

Nein, es müsste zuerst Stück für Stück erforscht werden, zu welchem Stamm jedes Objekt gehört. Dazu machen wir z. B. eine Analyse

der geschnitzten Designs. Das braucht wiederum Unterstützung der relevanten Schnitzer. Nur wenn klar ist, wessen Vorfahren etwas gehört hat, kann so eine Forderung gestellt werden. Wenn Restitution nur für ein schnelles politisches Spektakel instrumentalisiert wird – und die Maori kennen das gut – dann ist das eigentlich gegen deren Interesse. Sie sind sehr vorsichtig damit.

Sie werfen europäischen Museen in Ihrem Buch Skepsis vor. Mein Eindruck ist aber, dass das Bewusstsein, dass es nicht mehr nur um das Bewahren von Schätzen geht, in den Museen durchaus angekommen ist.

Das stimmt, doch man wünscht sich, dass Museen Prozesse zu räumlicher, materieller und legaler Realität

Was ist eigentlich ein „koloniales Ding“?

Weltmuseum. Eine Sonderausstellung reißt die wichtigsten Fragen der Debatte an

Boxchampion Mike Tyson trägt ein Tattoo im Gesicht. Dieses spielt im Film „Hangover 2“ (2009) eine Rolle – einer der Charaktere will sich dasselbe Motiv stechen lassen. Tysons US-amerikanischer Tätowierer versuchte das zu verhindern, weil er das Copyright für das Muster beanspruchte – dabei hatte er es selbst von südpazifischen Maori-Stämmen abgeschaut, ohne zu fragen.

Der Streit ums Tattoo ist eine von zehn Fallstudien, die das Weltmuseum Wien (WMW) bis 30. Juni 2020 in einer Reihe von Vitrinen und einem (kostenlos downloadbaren) Booklet ausbreitet hat. Die Sonderausstellung „Ein koloniales Ding“ soll die Fragen vermitteln,

die Gegenstand eines fundamentalen Umdenkprozesses in den Museen – und generell in kulturellen Archiven – sind. Österreich, wenn gleich keine Ex-Kolonialmacht im engeren Sinn, ist mit dem Weltmuseum stark in die Debatte eingebunden.

Kuratorin Claudia Augustat versucht, mit einzelnen Objekten Facetten aufzuzeigen: Soll das Museum etwa Reproduktionen der „Benin-Bronzen“ – zweifellos geraubte Objekte – im Shop verkaufen dürfen? Soll ein Objekt, das in seiner an-

gestammten Kultur als heilig gilt, überhaupt gezeigt werden? Beginnt „Kunstraub“ erst mit Gewaltandrohung, oder ist schon mit überbordendem Forscherinteresse eine Grenze überschritten?

In der Schau kommen mehrere Personen zu Wort, die auch verdeutlichen, dass bereits frühe Ethnologen mit solchen Fragen haderen. Um neue Wege im Umgang mit indigenen Kulturen zu finden, hat das Weltmuseum mit dem Bundeskanzleramt bisher zwei Workshops abgehalten und auf europäischer Ebene das Forschungsprojekt „Taking Care“ angestoßen. Über etwaige Restitutions hat die Politik zu entscheiden.



Blick in die Schau „Ein koloniales Ding“ im Weltmuseum

KHM - MUSEUMSVERBAND

KURIER TIPP



KABARETTGIPFEL

2. & 3. März 2020 | 20 Uhr

Mit: Thomas Stipsits | Klaus Eckel | Christoph Fritz | Martina Schwarzmann | Gabriel Vetter | Musikalische Begleitung & HardChor: Die Echten

Wiener Stadthalle
Roland-Rainer-Platz 1 | 1150 Wien

Tickets unter: www.stadthalle.com | www.oeticket.com

JETZT
KARTEN
SICHERN!